

seledue



stapelbarer Holzstuhl Seledue Viena Slim

Seleform AG, Gustav Maurer-Strasse 8, CH-8702 Zollikon, T +41 44 396 70 10, seledue.ch



Das erstrangierte Projekt will zwischen Dorf und Landschaft vermitteln. Isometrie: Bob Gysin Partner Architekten

Alternative zum Siedlungsbrei

Wie am Dorf weiterbauen? Einen neuen Weg geht ein Wettbewerb für eine Wohnbebauung in Gutenswil: Er hält sich zwar an die Ausnützung der Regelbauweise, lässt aber alles andere den teilnehmenden Teams frei.

Ein Kommentar von Ivo Bösch

Euphorisch waren die beiden Jurymitglieder an der Präsentation des Wettbewerbsergebnisses. Gundula Zach und Peter Ess sprachen von einem wegweisenden Projekt. Denn dieser Wettbewerb in Gutenswil könnte als Vorbild dienen für Dorferweiterungen und eine Alternative bieten zu den üblichen Wohnbebauungen, die wir in ländlichen Gemeinden als architektonisch unbefriedigend wahrnehmen.

Ländliche Verdichtung Gutenswil war bis in die 1970er-Jahre noch ein Bauerndorf. Erst in den 1990er-Jahren entstand ein Einfamilienhausgürtel ums Dorf, den heute im schnellen Tempo dichtere, aber immer noch flache Siedlungen ergänzen. Wir sehen sie überall im Kanton Zürich: zwei- bis dreigeschossige Mehrfamilienhäuser unter grossem Dach, die Bauernhäuser nachahmen. Diese «ländliche Verdichtung» war bisher der Weg von Politik und Planung, weil man meinte, so könnten sich die Dörfer entwickeln und trotzdem ihren Charakter bewahren.

Ein Spross einer Bankiersfamilie hatte sich schon früh ein grosses Grundstück am Dorfrand gesichert, darauf eine Villa bauen und einen Weiher anlegen lassen. Die Nachfahren haben nun das Anwesen einer Pensionskasse verkauft. Die wiederum →

hat das Grundstück um eine benachbarte Villa arrondiert, sodass mit der geplanten Bebauung die Dorfbevölkerung um 20 bis 25 Prozent wachsen wird. Es geht um eine 34 518 Quadratmeter grosse Parzelle, nahe an Wald und Landwirtschaft gelegen, mit einem Ausblick über das Glattal.

Dichte fix, alles andere frei Die Jury hat sich, so hören wir, ins Zeug gelegt, um eine konventionelle Bebauung zu verhindern. Geholfen hat die Gestaltungsplanpflicht auf dem Grundstück. Hosoya Schaefer Architects studierten in der Vorbereitung zum Wettbewerb die Baumassee. Das Ergebnis zeigte allen, auch der Pensionskasse: Die Ausnützung sollte gleich hoch wie die Regelbauweise in der Zone W1/30 bleiben, auch damit das Projekt dem regionalen Richtplan entspricht, der für das Gebiet eine «niedrige bauliche Dichte» vorsieht. Aber die Jury wollte den Wettbewerbsteams die Möglichkeit geben, die Regelbauweise zu verlassen. Sie nutzte den Gestaltungsplan und schrieb ins Programm, man könne von kantonalen Mindestabständen abweichen und: «Geschosszahl, Gebäudehöhen, Gebäudelängen, Dachformen, Abgrabungen sind im Rahmen des Planungs- und Baugesetzes frei.»

Die Jury glaubte, so könnten die Projekte der sensiblen Lage gerecht werden und die ökologischen Anforderungen erfüllen. Sie wünschte sich «starke Konzepte und «Erfindungen» für ein optimiertes Zusammenspiel von Gebäude und Freiraum als Alternative zu den üblichen, mehrheitlich unbefriedigenden Dorferweiterungen». Und damit die teilnehmenden Teams die Biodiversität mit Weiher, Hecken und kleinem Wald gebührend in ihren Entwürfen berücksichtigen, berief man zwei Landschaftsarchitekt*innen in die Jury, selbst ein Spezialist für Biodiversität war als Experte dabei.

Wo eine Wille, da ein Weg Zehn Teams durften am selektiven Wettbewerb teilnehmen. Ein Teil der Projekte erfüllte die Erwartungen der Jury. In die Ränge kamen drei Vorschläge, die nicht eine Siedlung, sondern ein Quartier entwarfen. Sie schufen Orte, zu denen auch andere Dorfbewohner*innen auf eine selbstverständliche Art Zugang erhalten. Hangparallele Bauten ermöglichen eine gute Vernetzung der Naturräume. Bei diesem Thema, das den Wettbewerb hier entschied, hatten die Projekte mit Bauten senkrecht zum Hang wenig Chancen.

Wir machen zwei Gräben aus zwischen den teilnehmenden Architekturbüros. Die ältere Generation mit Knapkiewicz & Fickert *Seite 37* und Schneider Studer Primas *Seite 39* verstand die Aufgabe eindeutig als klassische Architektur: Sie platzieren faszinierende Bauten, vernachlässigen aber sträflich die Vernetzung der Freiräume. Gigon Guyer *Seite 40* sind zudem noch am nächsten an einer flachen Regelbauweise und zeigten der Jury, wie sie es nicht haben wollte. Diese Ansätze hatten keine Chance. Die mittlere Generation mit den Entwerfenden im Büro von Bob Gysin (1. Rang) oder mit Huggenbergerfries (2. Rang) verstand es, Architektur zu schaffen und gleichzeitig Landschaft und sozialräumliche Ideen zu integrieren. Das war die Sprache, die die Jury noch gut verstand. Die junge Generation schliesslich entfernt sich am meisten von der Objektarchitektur. Um nachhaltige Ziele radikal zu erreichen, verlassen Broglia Dias (3. Rang) zum Beispiel eine einheitliche Siedlungsarchitektur, sie wollen das Dorf heterogen weiterbauen. Im Jurybericht spürt man die Zerrissenheit: Die Jury pries die Diversität, bemängelte aber eine «übergeordnete Ausformulierung der Häuser». Es dauert also noch, bis solche Projekte einen Wettbewerb gewinnen werden. In der Zwischenzeit sind wir gespannt, wie das erstrangierte Projekt die Hürden der Bewilligung schafft. Können Nachbarn, die bisher in einer ganz anderen Welt lebten, ein Projekt akzeptieren, das zeitgemässes Dorfleben und ökologisch geprägte Landschaft verbindet? Werden die Behörden von Gemeinde und Kanton die Vorteile des Entwurfs erkennen und unterstützen? Sie waren bisher bewusst nicht an den Entscheidungen des Verfahrens beteiligt. Denn Gundula Zach und Peter Ess sind überzeugt, sie hätten die Radikalität des Vorgehens infrage gestellt. ◇



Vom Weiler über das Bauerndorf zu einem Dorf mit Speckgürtel Orthofoto: GIS-ZH

WOHNQUARTIER LUEGISLAND, GUTENSWIL

Aufgabe Gesucht ist ein qualitätsvolles Wohnquartier, eingebettet in einen vielfältigen Grünraum. Dabei gilt es, die dörfliche Bebauung losgelöst von den Bestimmungen über die Regelbauweise und die kantonalen Mindestabstände neu zu interpretieren.

Grundstücksfläche 34 518 m²

Wohnungen rund 160

Veranstalterin ALSA PK, Rapperswil

Verfahren Projektwettbewerb im selektiven Verfahren für Architektur und Landschaftsarchitektur

Teilnehmende Teams 10

(33 Bewerbungen)

Leistungsanteil mindestens 58,5% (nach SIA 102)

Wettbewerbsorganisation planzeit, Britta Bökenkamp und Robert Peter, Zürich

Jurierung Juli und November 2024

1. Rang 1. Preis, einstimmige Empfehlung zur Weiterbearbeitung, CHF 40 000.– und CHF 18 000.– Entschädigung
Bob Gysin Partner Architekten, Zürich

2. Rang 2. Preis, CHF 35 000.– und CHF 18 000.– Entschädigung
Huggenbergerfries Architekten, Zürich

3. Rang 3. Preis, CHF 30 000.– und CHF 18 000.– Entschädigung
Atelier Broglia Dias, Zürich

Weitere teilnehmende Teams

je CHF 18 000.– Entschädigung

– von Ballmoos Partner Architekten und

Soppelsa Architekten, Zürich

– Knapkiewicz & Fickert, Zürich

– GOA Gerber Odermatt Architekten, Zürich

– Schneider Studer Primas, Zürich

– Gigon Guyer Partner Architekten, Zürich

– op-arch, Zürich

– kollektive architekt, Basel

Fachjury

– Peter Ess, Architekt, Zürich (Vorsitz)

– Marie-Noëlle Adolph, Landschafts-

architektin, Meilen

– Felix Eder, Landschaftsarchitekt, Zürich

– Roger Weber, Architekt, Zürich

– Salomé Gutscher, Architektin, Basel

– Gundula Zach, Architektin, Zürich

– Philipp Knorr, Architekt, Zürich (Ersatz)

Sachjury

– Yvan Brändli, Stiftungsrat ALSA PK, Jona

– Marcel Müller, Stiftungsrat ALSA PK,

Lachen

– René Scheu, Stiftungsrat ALSA PK,

Ebnat-Kappel

– Sevim Rissi, Leiterin Immobilien-

management ALSA PK, Rapperswil

– August Wildhaber, Stiftungsrat

ALSA PK, Eschenbach

– Paolo Lendi, Bauherrenberater,

Jona (Ersatz)

Expert*innen

– Jörg Lamster, Architektur und Wirt-

schaftsingenieur (Nachhaltigkeit)

– Felix Rusterholz, Umweltingenieur,

Zürich (Biodiversität)

– Stefan Rüttimann, Immobilienberater,

Zürich (Wirtschaftlichkeit)

– Klara Hunger, Raum- und Verkehrs-

planerin, Dübendorf (Erschliessung und

Verkehr)

– Manuel Peer, Raumplaner

und Landschaftsarchitekt, Zürich

(Gestaltungsplan)



Grundstück mit Aussicht Foto: planzeit



Städtebau, Landschaft, Wohnqualität sollen ein ausgeklügeltes Ganzes bilden.



Untergeschoss Etappe 1



Untergeschoss Etappe 2



Regelgeschosse: Die Wohnungen sind mehrseitig orientiert und fast korridorfrei.



Querschnitt Etappe 2



Erdgeschoss Etappe 1



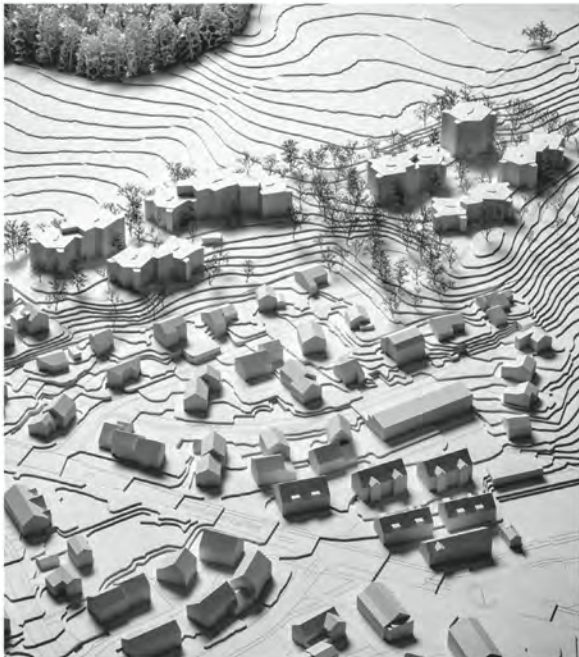
Erdgeschoss Etappe 2

1. Rang «DIE DORFBOTEN»

Architektur: Bob Gysin Partner Architekten, Zürich
Mitarbeit: Marco Giuliani, Marco Barberini, Alexander Utecht,
Franz Aeschbach, Sofia Kaiser, Milena Paschalski,
Lena Zimmermann, Shania Rectra, Calliope Sakellaropoulou,
Philippe Blarer
Landschaft: Lorenz Eugster Landschaftsarchitektur
und Städtebau, Zürich
Statik: B3 Kolb, Winterthur
Bauphysik: EK Energiekonzepte, Zürich

Die Gebäude fügen sich harmonisch in die Topografie ein, wobei die Bäume weitgehend erhalten bleiben. Die facettenreich gestalteten Gebäude schaffen informelle Räume, die dörfliche Treffpunkte und landschaftlich geprägte Orte mit Blick zum Dorf und zur Umgebung definieren. Durch die differenzierte Silhouette werden Themen wie Massstäblichkeit, Landschaft, Siedlungsrand und Topografie präzise behandelt. Sämtliche Gebäude sind über eine zentrale Achse miteinander verbunden. Das Konzept verspricht abwechslungsreiche Raumabfolgen mit Vorzonen, Plätzen, Terrassen und Vorgärten. Dem Projekt gelingt ein diversifizierter Umgang mit den unterschiedlichen Freiräumen und der Einbettung in die bestehende Topografie.

Die Mehrzahl der Gebäude besteht aus gleichen Doppelhäusern mit jeweils zwei Dreispännern. Ergänzt werden diese durch ein hohes Punkthaus und ein dreigliedriges Langhaus im Zentrum der Siedlung. Die gut durchdachten Wohngrundrisse bieten hohen Komfort, weisen jedoch nur bedingt eine Flexibilität für verschiedene Lebensformen auf. Das Projekt steht für eine gelungene Verbindung von zeitgemäsem Dorfleben und ökologischen Freiräumen. Die Landschaft steht dabei im Vordergrund und bildet den Rahmen für die Ortsbauliche Setzung. Der präzise Umgang mit den gemeinschaftlichen Nutzungen und die durchdachte Gliederung öffentlicher Räume sind zentrale Stärken des Projekts. Damit besteht die Chance, dass es zu einem neuen Quartier von Gutenswil wird. Aus dem Jurybericht



«Facettenreiche» Neubauten, die sich in die Landschaft einbetten



Der Weiher bildet den Mittelpunkt des Areals. Zu ihm öffnen sich beide Siedlungsteile.



Untergeschoss

4 1/2-Zimmer-Wohnung im Haus «Plateau West»

3 1/2-Zimmer-Wohnung im Haus «Plateau Ost»

3 1/2-Zimmer-Wohnung im Haus «Hang Ost»



Querschnitt «Plateau»



Erdgeschoss «Hügel»



Erdgeschoss «Plateau»

2. Rang «VRENELISGÄRTLI»

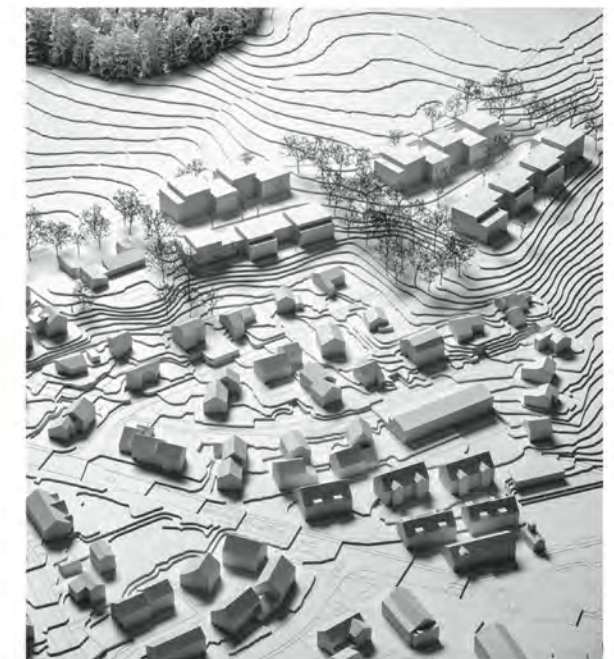
Architektur: Huggenbergerries Architekten, Zürich
 Mitarbeit: Lukas Huggenberger, Adrian Berger, Erika Fries,
 Mirco Gepp, Simon Brunner
 Landschaft: Uniola, Zürich
 Visualisierungen: Filippo Bolognese Images, Mailand

Dem Projekt liegt ein einfaches, stabiles Konzept zugrunde. Merkmale sind die Einbindung in die Topografie, die Orientierung zu den Aussichtslogen, die Nutzung der vorhandenen natürlichen Vegetation und der Freiräume.

Das Team erhält die Villa an der Luegislandstrasse 9. Die Mitte bildet das bestehende kleine Wäldchen mit dem Weiher. Die beiden Siedlungsteile nördlich und südlich davon öffnen sich auf dieses Zentrum und bilden so eine Figur mit einem klaren Abschluss zur Landschaft. Um den durchgehenden Erschliessungsraum gruppieren sich jeweils zwei Bauten. Die östlichen Zeilen profitieren vom Blick in die Landschaft, die westlichen vom Blick ins Glattal. Die ortsbauliche Ausformulierung ist unaufgeregt, aber schlüssig. Die Zeilen bestehen aus versetzt angeordneten kubischen Bauten, die gegenüber dem Wohnquartier zweigeschossig und im Osten fünfgeschossig sind. Die architektonische Ausformulierung ist ruhig, aber präzise.

Die Grundrisse sind vielfältig. Bezeichnend für alle Wohnungen ist die zweiseitige Ausrichtung in die Landschaft und in den Erschliessungshof. Problematisch ist die Nähe der Wohnungen zueinander. Die Vor- und Rücksprünge erzeugen gegenseitige Einblicke. Die Anzahl Wohnungen liegt mit 208 über dem Durchschnitt. Die Tiefgarage ist wirtschaftlich und funktional gut angeordnet, jeweils mit einer grossen zentralen Lücke, was aus Sicht der Nachhaltigkeit begrüsst wird. Die unterbaute Fläche ist jedoch gross.

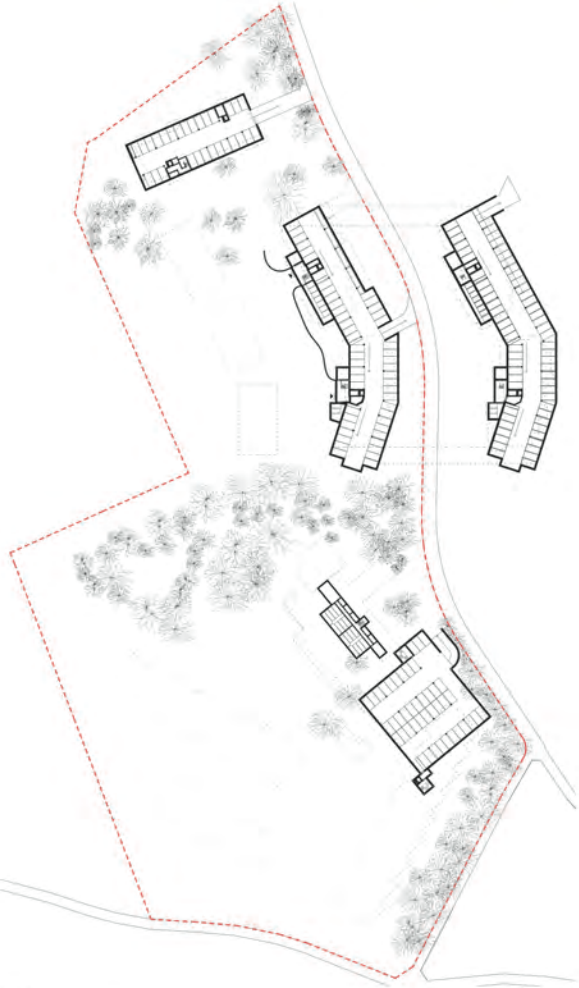
Überraschend ist, dass sich das Projekt als einfach, klar und schlüssig präsentiert. Letztlich erscheint der Beitrag jedoch zu geschlossen. Die Jury befürchtet, dass eine interne Welt entsteht, die der gewünschten öffentlichen Durchwegung und Vernetzung entgegensteht. Aus dem Jurybericht



Vier neue, gegliederte Bauten



Der Blick ins Weite als Qualität des Orts



Untergeschosse



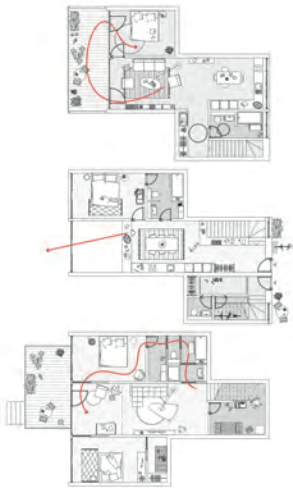
Wohnungstypen «Auf dem Plateau»



Wohnungstypen «Waldhaus»



Wohnungstypen «Kopfhäuser»



Wohnungstypen «Im Hang»



Querschnitt 1. Etappe



Erdgeschoss Etappe 1. und 3.



Erdgeschoss Etappe 2.

3. Rang «MENSCHEN AM SONNTAG»

Architektur: Atelier Broglia Dias, Zürich
Mitarbeit: Michele Broglia, Ricardo Dias, Emil Brechenmacher, Cécile Mathieu, Elisa Nadas, Janne Gandlau, Vincent Kempf
Landschaft: Haag Landschaftsarchitektur, Zürich
Energie und Nachhaltigkeit: edelmann energie, Zürich
Verkehr: Rombo, Zürich

Mit der Siedlung wird die Bevölkerung Gutenswils um einen Viertel wachsen. Darum will das Projektteam das Dorf weiterbauen, statt eine geschlossene Siedlung zu erstellen. Es schlägt sieben unterschiedliche Haustypen vor mit unterschiedlichen Wohnungen, die aus der Situation und der Lage im Terrain entwickelt sind. Die zehn Häuser gruppieren sich um zwei Weiher, die über eine zentrale Achse verbunden sind. Entlang dieser Strasse entstehen abwechslungsreiche Räume mit Gassen, Plätzen, Vorzonen und Gärten. Einer unerwünschten Heterogenität oder einem fehlenden Zusammenhalt innerhalb des Quartiers wirken die Projektverfassenden mit einem offenen Regelwerk entgegen. Unabhängig von Konstruktion, Farbgebung und Material erkennt man neben der offensichtlichen Vielfalt auch Gemeinsamkeiten, die versuchen, ein zusammenhängendes Ganzes zu schaffen. So ist beispielsweise in jedem Haus der Aussenbezug zentral. Das Team schlägt aber auch hier nicht eine, sondern eine überraschende Bandbreite an räumlichen Übersetzungen der Beziehung der Landschaft zu den Wohnungen vor. Das Projekt macht sich im Sinn des Weiterbaus vorzufundene Begebenheiten zunutze. Es verspricht in einer selbstverständlichen Art und Weise eine grosse Vielfalt an Lebens- und Landschaftswelten und besticht auch durch die vielen Überlegungen und die sorgfältige Ausarbeitung. So hoch diese gebotene Diversität und das Kredo des Weiterbaus auch gepriesen wurde, so lässt eben dieses Narrativ doch eine klare und präzise Ausformulierung der Häuser und Freiräume vermissen. Damit hätte aus den vielen bemerkenswerten Ansätzen ein stimmiges und robustes Projekt werden können. Aus dem Jurybericht



Unterschiedlichste neue Haustypen



Querschnitt «Wohnwelt B»



Erdgeschoss «Wohnwelt B»



Erdgeschoss «Wohnwelt A»



Grosszügiger Freiraum bei hoher Dichte

Ohne Rang «BLÜTENTRAUBE»
Architektur: von Ballmoos Partner Architekten und Soppelsa Architekten, Zürich
Mitarbeit: Mario Soppelsa, Thomas von Ballmoos, Lorenzo Plebani, Valentina Vianello, Francesco Pusterla, Eric Abadias, Paul Hiddemann
Fachplanung: Rosenmayr Landschaftsarchitektur, Zürich; WMM Ingenieure, Münchenstein; Pirmin Jung, Frauenfeld; BAKUS Bauphysik & Akustik, Zürich; Gruenberg + Partner, Zürich; Amstein + Walthert, Zürich

Das Landhaus an der Luegislandstrasse 40 wird als Mitte der zweiteiligen Dorferweiterung erhalten. Südlich und nördlich des Landguts und des Biotops schmiegen sich die Gebäude jeweils u-förmig an die hohen Baumgruppen und halten so zwei grosszügige Freiraumkammern vor, die sich der Topografie folgend nach Westen öffnen. Der Erhalt des Landhauses in Kombination mit den aus dem Ort entwickelten «Bausteinen» erweist sich als erfolgreiche Strategie für grosszügige Freiräume bei hoher Dichte. Die ausschliessliche Orientierung der Gebäude auf die «Leere» der Parkfläche, das Fehlen von identitätsstiftenden Begegnungsräumen, besonders auch zwischen den zwei Siedlungsteilen, und die individualisierten Hauserschliessungen werden der Idee eines neuen Quartiers mit sozialräumlichen Qualitäten zu wenig gerecht. Aus dem Jurybericht



Zwei u-förmige Wohnwelten



Längsschnitt



Erdgeschoss Etappe 2



Erdgeschoss Etappe 1



Auf dem Weg zum Siedlungslokal und Quartiersplatz

Ohne Rang «GANZWEITDRAUSSEN»
Architektur: Knapkiewicz & Fickert, Zürich
Mitarbeit: Kaschka Knapkiewicz, Axel Fickert, Christian Maag, Etienne Girard, Ottavia Sigrist, Samuel Meier, Tobias Stich, Moritz Conrad
Fachplanung: Treppe Landschaftsarchitekten, Zürich; WT Partner, Zürich

Das Projekt überzeugt mit den architektonischen und ortsbaulichen Qualitäten. Das Entwurfsteam verengt und weitet die Zwischenräume aus, was abwechselnd konkave und konvexe Höfe generiert. Gebildet werden diese Höfe durch elf hangabwärts verlaufende Zeilen, die zueinander versetzt und in der Höhe gestaffelt sind. Gepaart mit der subtilen Höhenstaffelung, der differenzierten Dachgestaltung und der architektonischen Ausformulierung entsteht eine Siedlung mit eigenständiger Identität. Der Übergang zur Nachbarschaft und zum Freiraum ist massstäblich. Die durchgesteckten Wohnungen sind schlüssig auf die Höfe ausgerichtet, gut organisiert und weisen einen hohen Wohnwert auf. Die Erschliessung der Tiefgarage, die den Autoverkehr bis tief ins Areal führt, sieht die Jury kritisch. Das Team stärkt das ortsspezifische Potenzial einer hohen Biodiversität zu wenig. Auch gelingt es nicht, einen Ort zu schaffen, der als Quartier mit vielfältigen Kontaktmöglichkeiten empfunden wird. Aus dem Jurybericht



Die Zeilen formen konkave und konvexe Höfe.



Zusammenspiel von Umgebung und Ausdruck



Regelgeschoss Doppelbau

Regelgeschoss Punktbau

Ohne Rang «LES JEUX SONT FAITS»

Architektur: GOA Gerber Odermatt Architekten, Zürich

Mitarbeit: Severin Odermatt, Roger Gerber

Fachplanung: Sima | Breer, Winterthur; WaltGalmarini, Zürich;

Böni Gebäudetechnik, Oberentfelden;

edelmann energie, Zürich; wildform, Aarau

Das Projekt setzt sich zum Ziel, die starke Identität des Orts zu erhalten und sie mit den neuen Bauten nicht zu konkurrieren. Dabei setzt das Entwurfsteam auf kristallförmige Punkt- und Doppelpunkthäuser, die eine gute Einbettung in die Landschaft und eine hohe Durchlässigkeit erlauben. Das Versprechen einer lockeren Bebauung in einer parkartigen Anlage wird nicht ganz eingelöst, der Freiraum wirkt durch die vielen homogenen Bauten doch sehr verbaut.

Die Entwicklung des stimmigen Haustyps ist zentral im Narrativ des Projekts. Das Team schenkt den Wohnqualitäten an dieser einzigartigen Lage viel Beachtung. Die Jury wertet die Wohnungen mit den grosszügigen, loggiaähnlichen Aussenräumen und ihrer Allseitigkeit positiv.

Der Entwurf zeigt in Teilbereichen besondere Qualitäten, jedoch bleibt er bei der Materialwahl und den Durchgängen in der strategischen Setzung der Bauten für den Freiraum hinter den Erwartungen zurück. Die Gesamteinschätzung fällt daher durchschnittlich aus, auch wenn das Konzept punktuell überzeugende Ansätze bietet. Aus dem Jurybericht



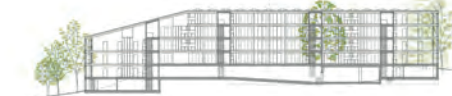
Kompakte, allseitig orientierte Bauten



Erdgeschoss



Wohnungen Regelgeschoss



Längsschnitt



Erdgeschoss



Erdgeschoss



Grosszügige Aussenräume zwischen den Bauten

Ohne Rang «HOSTET»

Architektur: Schneider Studer Primas, Zürich

Mitarbeit: Jens Studer, Nan Wang, Fabio Isler, Yusuke Ehara, Mirko Solinas

Landschaft: alsina fernández landschaft architektur, Zürich

Das Projekt schlägt eine Setzung aus fünf geknickten vier- bis sechsgeschossigen Zeilen vor, die den Perimeter in Ost-West-Richtung besetzen. Ihre kompakte Grundfläche soll maximal viel Freiraum ermöglichen und einen Bezug zwischen dem Dorfrand und dem Landschaftsraum samt Waldrand im Osten herstellen. Dies ist positiv.

Die Gebäude werden konsequent als Zweispänner vom gemeinsamen Hof her erschlossen. Die durchgesteckten Wohnungen sind einfach organisiert und profitieren alle von der durchlaufenden Terrasse nach Süden. Aufgrund des topografischen Abfalls müssen diverse Wohnungen im Erdgeschoss mit einem Laubengang erschlossen werden, was nicht konsistent ist und an diesem Ort fremd wirkt.

Die einfache ortsbauliche Setzung kommt aufgrund der Erschliessung und der komplexen Topografie an ihre Grenzen. Das Projekt wirkt massiv und schafft es nicht, dem grossen landschaftlichen Potenzial des Perimeters gerecht zu werden. Zudem widerspiegelt die Schemenhaftigkeit des Städtebaus die innere Organisation und Erscheinung, weshalb das Projekt nicht überzeugen kann. Aus dem Jurybericht



Fünf lange Zeilen in Ost-West-Richtung



Die Häuser sollen schonend in die Landschaft eingebettet werden.



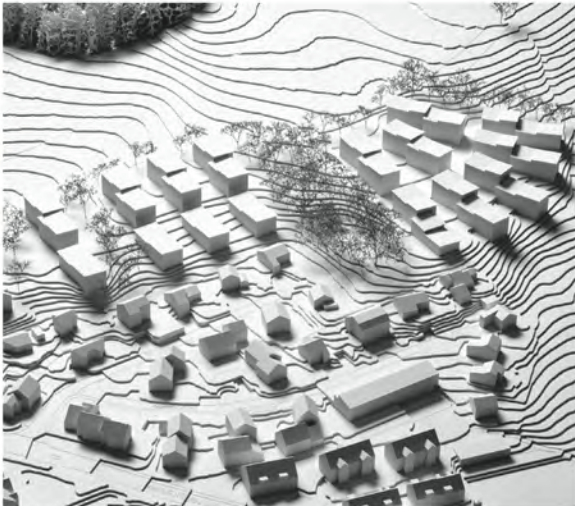
Obergeschoss «Wohnwelt A»



Obergeschoss «Wohnwelt B»

Ohne Rang «AUGENWEIDEN»
Architektur: Gigon Guyer Partner Architekten, Zürich
Mitarbeit: Annette Gigon, Cléa Peretti, Michèle Favre,
Marie Krudl, Stefan Thommen
Fachplanung: Antón Landschaft, Zürich; WaltGalmarini, Zürich;
Schneider Verkehrsplanung, Zürich

Die Setzung will Durchlässigkeit gewährleisten. Zudem soll sie den Ausblick von jeder Wohnung auf die Landschaft ermöglichen. Daraus ergibt sich ein gleichförmiges Muster mit Zeilen, die rechtwinklig zum Hang angeordnet sind und sich auffächern. Die zwei- bis viergeschossigen Gebäude folgen gestaffelt der Topografie. Durch die niedrigen Gebäude wird jedoch ein beträchtlicher Teil des Areals überbaut.
Die Wohnungen sind als Zweispänner entworfen, was zu einer hohen Zahl an Liftanforderungen führt. Die Grundrisse der 200 Wohneinheiten sind identisch gestaltet: ein durchgesteckter Wohn- und Essbereich mit Wintergarten sowie nach Süden orientierte Individualräume. Leider wird das Potenzial verschiedener Wohnformen nicht ausgeschöpft.
Das Projekt greift den Siedlungsbau der Nachkriegsmoderne auf. Es gelingt jedoch nicht, die Vorzüge der referenzierten Arbeitersiedlung Gwad in Wädenswil auf Gutenswil zu übertragen. Der Entwurf liefert den Beleg, dass die Überschreibung der Bau- und Zonenordnung durch die Freiheiten eines Gestaltungsplans sinnvoll ist. Aus dem Jurybericht



Die Setzung hält Blicke ins Tal und in die Landschaft frei.



Erdgeschoss nördlicher Teil



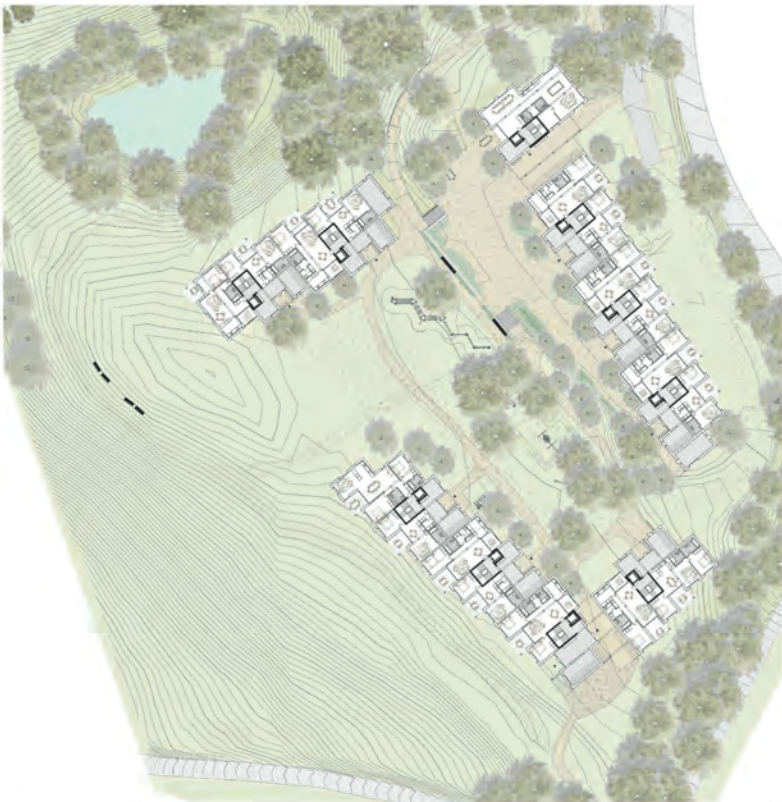
Erdgeschoss südlicher Teil



Querschnitt «Allmend»



Erdgeschoss «Vierseithof» und «Langhaus»



Erdgeschoss «Allmend»



Entlang der Luegislandstrasse

Ohne Rang «POMME TRICOLEURE»
Architektur: op-arch, Zürich
Mitarbeit: Hanspeter Oester, Norbert Paskó, Clarissa Spiess,
Veronica Callà, Sarah Weber, Peter Schuberth
Landschaft: Nipkow Landschaftsarchitektur, Zürich

Drei prägnante Typologien reagieren differenziert auf die Topografie. Sie entwickeln ihre Identität und Qualität aus den unterschiedlichen Raumkammern. Für die gesuchte Verbindung von Landschaft und Bebauung werden traditionelle rurale Typologien vorgeschlagen: der Vierseithof, das Langhaus und die Allmend. Die einheitliche Erscheinung in Materialität und Gestaltung fasst die verschiedenen Grundrisse zu einem Ganzen zusammen. Es entsteht ein Quartier mit drei kräftigen Ensembles, das wohlthuend den Charakter einer Siedlung vermeidet und gut etappierbar ist.
Der Freiraum besticht durch eine ausgewogene Verbindung gestalterischer, ökologischer und sozialräumlicher Aspekte und bietet ein überzeugendes Gesamtkonzept mit nachhaltigem Mehrwert. Trotz der für die landschaftliche Lage viel zu grossen Grundrisstiefen werden im Vergleich zu wenig Wohnungen angeboten. Die mehrheitliche Erschliessung als Zweispänner mit vielen Liftanforderungen und die grossen Untergeschosse führen zu hohen Baukosten bei zu geringer Ausnutzung. Die Kompaktheit und die einfache Holzbauweise können dies nicht ausgleichen. Aus dem Jurybericht



Drei Raumkammern



Querschnitt



Erdgeschoss



Regelgeschoss und Erdgeschoss



Die Weiler sind über das Dazwischen, die Höfe, erschlossen.

Ohne Rang «WARUM IST LANDSCHAFT SCHÖN?»

Architektur: kollektive architekt, Basel

Mitarbeit: Dano Gloor, Natalia Wespi, Johannes Schäfer,
Ștefan Costache, Julian Roth, Stefan Haal, Florian Frommherz
Landschaft: Bryum, Basel

Das Projekt schlägt eine flächige Bebauung mit einfachen, mehrheitlich rechteckigen Volumen unterschiedlicher Höhe vor, die lose auf dem Perimeter verteilt sind. Das Team teilt die Bauten in «Weilertypologien» und «Solitäre» auf und erfüllt somit den Wunsch nach den zwei Wohnwelten. Im Gegensatz zu den Solitären, die losgelöst und isoliert erscheinen, gruppieren sich die drei bis vier unterschiedlichen Volumen der Weilertypologien um einen kompakten Hof. Die programmatische und soziale Kernidee des Projekts klingt vielversprechend und reizvoll. Leider überzeugt die ortsbauliche und landschaftliche Umsetzung nicht. Sie wirkt zu beliebig und unbeholfen. Der starke Fokus auf die Erschliessungshöfe als sozialer Kern führt zu keinem übergeordneten Miteinander eines zusammenhängenden Quartiers und lässt das Ensemble zusammenhanglos erscheinen. Obwohl das ortsbauliche Setting flächig wirkt, weist es im Vergleich der Projekte am wenigsten Wohnungen auf. Das grosse freiräumliche Potenzial des Perimeters samt seiner landschaftlichen und nachbarschaftlichen Verzahnung wird nicht ausgespielt. Aus dem Jurybericht



Vier «Weiler» und zwei Solitärbauten

Die Keramikünstlerin Elisabeth Langsch (*1933) schuf ein Werk, das mit Konventionen bricht. Sie realisierte zahlreiche Kunst-und-Bau-Arbeiten, Wandreliefe und Skulpturen. Erstmals dokumentiert eine Monografie das vielfältige und überraschend aktuelle Werk der Zürcher Künstlerin.

«Unmittelbar, dringend, ungeduldig. Die gestalterische Unerschrockenheit der Keramikerin Elisabeth Langsch», Herausgeber: Susanna Koeberle, Sebastian Marbacher, Mara Tschudi 272 Seiten, rund 250 Fotos Fr. 45.–, mit Abo Fr. 36.– edition.hochparterre.ch



**HOCH
PART
ERRE**



SCHÄTTI



Schlicht gutes Licht.

GLARONA Pendelleuchte
Design Jörg Boner
Swiss made

